



Die Miliz lindert die Krise

Für die Krisenbewältigung leiste die Armee wichtige Beiträge, so der Tenor an der 194. Generalversammlung der Thurgauer Offiziere.

Frauenfeld Es wäre einfacher gewesen, die diesjährige Generalversammlung abzusagen. Doch die ausserdienstliche Vereinigung von rund 500 Thurgauer Offizieren hat sich entschieden, sie durchzuführen, wenn auch unter erschwerten Coronabedingungen. «Auftrag weiter erfüllen» laute die Devise, beschwor der Präsident, Oberst Dominik Knill, angesichts des «heimtückischen Virus» eine militärische Handlungsmaxime.

«Wir sollen uns selber Mut machen»

Vertreter aus dem Regierungs-, dem National- und dem Ständerat, der Frauenfelder Stadtpräsident, ebenso eine Reihe von militärischen Gästen aus den Nachbarkantonen und aus Deutschland machten am Dienstag der Kantonalen Offiziersgesellschaft (KOG) ihre Aufwartung. Deren Einsatz für die Sicherheit aller würdigte Grossratspräsident Norbert

Senn in seiner Grussadresse. «Es geht uns allen gut, doch ab und zu werden wir sorglos, nehmen wir zu vieles als selbstverständlich hin», sagte der höchste Thurgauer.

Diesen Gedanken nahm der KOG-Präsident in seinem Jahresbericht auf. Knill erinnerte an aktuelle bewaffnete, immer näherkommende Konflikte im Osten, an ein stetiges Ansteigen von Bedrohungen sowie an schleichende, kaum wahrnehmbare Veränderungen wie zum Beispiel die Ausbreitung der Covid-Pandemie. Solche Gefahrenpotenziale würden oft verkannt, und der Staat werde immer stärker als blosser Versorgungsanstalt betrachtet. In dieser Zeit der wachsenden Ungewissheit und Unsicherheit sollten «wir uns selber Mut machen», forderte der Präsident der Thurgauer Offiziere. Gleichzeitig betonte er die Rolle der Armee. «Als Teil unserer Gesellschaft ist sie mitverantwortlich dafür, die Welt in gutem Zu-

stand an unsere Kinder weiterzugeben.»

Masken dank Hilfe der Miliz

Dass die Milizarmee auch in der Lage sei, wesentliche Beiträge zur Krisenbewältigung zu leisten, strich Gastreferent Markus Näf hervor. Der Milizbrigadier und Stellvertreter des Kommandanten der Ostschweizer Territorialdivision 4 hatte im März den Auftrag erhalten, die Beschaffung von Sanitätsmaterial für die Truppe und die Spitäler zu koordinieren, darunter Schutzmaterial wie Masken, Desinfektionsmittel und Beatmungsgeräte. Innerhalb von fünf Tagen sei es gelungen, einen Stab mit 30 Offizieren aufzubauen und anschliessend eine Beschaffungsorganisation vor allem für Masken aus China zu realisieren, inklusive Logistik und Qualitätssicherung, so der «Maskengeneral».

Martin Sinzig

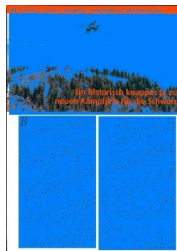
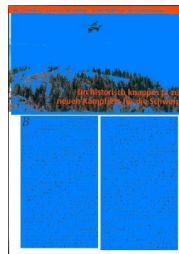


Foto: VBS

Bundesrätin Calmy Rey (SP) hat im Jahr 2005 gesagt: «Wir sind eines der wenigen Länder der Welt, das verpflichtet ist, eine Armee zu haben. Solange wir dauernd neutral sind, ist die militärische Landesverteidigung nicht nur eine Frage der Vernunft und der Vorsorge, sondern ein neutralitäts-rechtliches Gebot. Die Haager Konvention von 1907 verlangt, dass die neutralen Staaten ihr Territorium davor schützen müssen, von fremden Mächten für militärische Zwecke missbraucht zu werden... Pointiert gesprochen dürfen wir als neutraler Staat die Armee erst dann abschaffen, wenn es alle andern schon getan haben.» Die Volksabstimmung vom 27. September über den sechs-Milliarden-Kredit für die Erneuerung der Kampfflugzeugflotte war ein absoluter Krimi. Wäre es nicht um eine so wichtige strategische Frage für die Sicherheit der Schweiz gegangen, hätte man sich eher zurücklehnen können. So jedoch war es eine ernstzunehmende Angelegenheit und die Frage drängte sich unwillkürlich auf, warum das sonst in der Regel doch pragmatisch abstimmende Schweizervolk dermassen Zweifel an der Vorlage hatte. Ohne einer vertieften Analyse der Politikwissenschaftler vorgreifen zu wollen, sind es meine Feststellungen und Eindrücke in der Abstimmungskampagne, die zu den nachfolgenden Erkenntnissen führen. Folgende



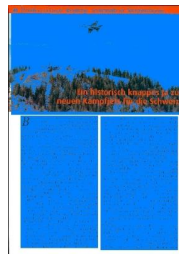
vier Punkte orte ich als strategische Fehler in der Kommunikation:

- Die staatspolitische Komponente der Souveränität und unserer in der Verfassung verankerten bewaffneten Neutralität mit dem Zeithorizont bis 2070 (!) wurde viel zu wenig dargelegt und kaum in den Vordergrund gestellt. Man liess sich wegen der gegnerischen Argumentation zu stark in Detaildiskussionen verwickeln.
- In der Deutschschweiz wurden viele Diskussionsrunden und ein hochwertiges Podium der AVIA-Gesellschaft der Offiziere der Luftwaffe in Emmen durchgeführt. Im Gegensatz dazu war es in der Romandie viel zu ruhig, obwohl man wusste, dass die Westschweiz der Vorlage kritischer gegenübersteht als die Deutschschweiz. Diesem Punkt wurde zu wenig Beachtung geschenkt. Die AVIA bzw. die SOG/Schweiz. Offiziersgesellschaft hat es beispielsweise schlichtweg unterlassen, ihre gute Broschüre mit klaren und einfachen Botschaften in Französisch zu übersetzen – ein weiterer strategischer Fehler, der nicht passieren dürfte.
- Die Frage der Finanzen war das Hauptthema, welches mir in verschiedenen Diskussionen, vor allem von Seiten der Frauen, aufgefallen ist. Es ging dort primär darum, ob eine solch hohe Summe in der heutigen Zeit wirklich notwendig sei. Und genau hier orte ich den dritten strategischen Fehler in der Kommunikation. Es wurde viel zu wenig hervorgehoben, dass es sich um eine Investition für die nächsten 30 bis 40 Jahre, bis ins Jahr 2070 (!) handelt, so betrachtet also 150 bis 200 Mio. pro Jahr; und ebenso, dass das VBS die Zahlungen auf zehn Jahre verteilt, was rund 600 Mio. pro Jahr ausmacht und im Armeebudget so eingeplant ist. Es fehlten dazu einfache Vergleiche mit Aufwändungen des Bundes, über die das Volk gar nicht abstimmen kann, wie beispielsweise die Entwicklungshilfe, für welche allein der Bund 3 Mia. Franken pro Jahr ausgibt oder der soeben in dieser Herbstsession vom Nationalrat beschlossene Betrag von 14,4 Mia. für Erhalt und Modernisierung der Bahn bis 2024 (3,6 Mia. pro Jahr!). Dabei geht es nicht um ein Gegeneinanderausspielen von Bundesausgaben; aber diese Tatsachen müssten erwähnt werden, damit der Stimmbürger die Relationen klar erkennen kann. Die leidige Diskussion um die Betriebskosten wurde mit unterschiedlichen Kostenzahlen geführt, anstatt mit dem Argument, dass diese künftig sogar günstiger ausfallen werden als heute, weil dann weniger Flugzeuge und nur noch eine Eintypenflotte vorhanden sein wird.
- Dass die SVP, als grösste bürgerliche Partei, sich in der NKF-Kampagne dermassen passiv verhalten hat, ist nicht nachvollziehbar und unverzeilich. Auch dies ein strategischer Fehler. Dadurch wurde ein grosser Teil von eigentlichen Befürwortern von der Parteileitung weder informiert noch motiviert. Einzig zwei SVP-Parlamentarier haben sich in der Deutschschweiz als «Sololäufer» wahrnehmbar engagiert, Thomas Hurter/SH und Werner Salzmann/BE.



Cockpit
5200 Brugg
056 442 92 46
<https://www.cockpit.aero/>

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 7'672
Erscheinungsweise: monatlich



Seite: 45
Fläche: 57'291 mm²

Auftrag: 3007490
Themen-Nr.: 330.003

Referenz: 78656179
Ausschnitt Seite: 3/3

Print

Die Schweiz und ihre Armee hatte Glück, dass die Abstimmung gewonnen wurde. Doch das knappe Resultat wird die Sache nicht einfacher werden lassen. Die Lehren müssen im Hinblick auf die Typenwahl und eine allfällige Initiative von links-grün rasch gezogen werden. Mit verbesserter Kommunikation soll die Überzeugungsarbeit, im Sinne der Aussage von Bundesrätin Calmy Rey, mit hohem Engagement weitergeführt werden. **Beat Neuenschwander**